

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde! Gott tut große Dinge.

Da wird das Leben eines Mannes total umgekrempelt und das wirkt sich aus bis heute bis nach Gräfrath, Ketzberg - in alle Gemeinden dieses Kirchenkreises hinein und in der weltweiten Kirche, die sich gerade in Karlsruhe versammelt hat.

Aus einem Verfolger formt Gott sich einen der besten Mitarbeiter. Das ist der Knüller der Missionsgeschichte überhaupt. Schnauben, drohen, fesseln, morden – so ist er unterwegs. Wie eine Furie. Er wird gefürchtet. Saul verbreitet Angst und Schrecken.

Dabei ist er fromm und klug.

Saul war einer mit einer klaren Überzeugung. Wer nicht für mich ist, ist gegen mich. Wehe dem!

Und so paarte sich sein religiöser Eifer mit leidenschaftlichem Tatendrang. Er wurde zu einem Hassprediger. Saulus macht mit bei der Ermordung von Stephanus. Er zieht mit Schlägertrupps durch Jerusalem und verprügelt Christen. Er sorgt dafür,

dass Christen aus den Synagogen ausgeschlossen und ihre Geschäfte boykottiert werden. Und nun will er auch die Ausbreitung des Irrglaubens im Ausland stoppen. Dafür hat er ein Empfehlungsschreiben von Kaiphas in der Tasche. Er reist in die nächste Großstadt: Damaskus. Auf dem Weg dahin haut ihn Jesus vom Pferd.

Doch wie wurde er überhaupt ein Christenhasser? Er stammt aus einer Metropole: Tarsus-mehrere Hunderttausend Einwohner. Sein Elternhaus: Zeltmacher. Den Beruf hat er auch erlernt. Doch Paulus hat wohl eine intellektuelle Begabung. Er liest viel, kennt die Philosophen. Seine Eltern ermöglichen ihm ein Thorastudium beim berühmten Pharisäer Gamaliel. Dieser spricht viel von Nächstenliebe – doch er Saulus radikalisiert sich zu einem großen Eiferer – er hasst die Christen. Für ihn eine Sekte voller Gotteslästerer. Sie müssen gestoppt werden. Fast könnte man Saulus mit muslimischen Dschihadisten vergleichen.

Eifer, der ohne Liebe daherkommt, solcher Feuereifer kann schlimme Folgen haben.

Schnauben, drohen, fesseln, morden. Die Geschichte auch unseres Christentums kennt genug Beispiele, in denen verblendeter Eifer an anderen übel ausgelassen wurde.

Dann Damaskus. Jesus tritt Saul in den Weg. Er stoppt seinen Eifer – ohne Gewalt, kein Schwert, kein Dolch, keine Fessel – nur mit einem Blitzlicht vom Himmel. Aus heiterem Himmel, von einem Moment auf den nächsten werden Saul die Zügel aus der Hand genommen. Ausgeschnaubt. Saul kann nicht mehr. Licht: blendet den Zielsicheren, holt den Standhaften von den Beinen.

Ach was würde man sich das auch heute wünschen, dass ein Licht Gottes manchen Eiferer für scheinbar religiöse Richtigkeiten vom Pferd holen würde.

Z.B. Kirchenoberhäupter, die meinen westliche Häresien dadurch ausmerzen zu können, indem man Kriege gegen Nachbarstaaten sanktioniert. Doch vielleicht geschehen denn noch Wunder – vielleicht fallen ja manche in Karlsruhe von ihrem Pferd des festen Standpunktes.

Ich glaube immer noch an Wunder und meine Hoffnung darauf kann mir niemand nehmen. Wenn selbst die Toten Hosen so singen können, sollten wir diese Hoffnung nicht auch haben, z.B. dass das Gute das Böse besiegt.

Paulus wird später einmal dichten: und wenn ich allen Glauben hätte, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Das hatte Paulus damals erkannt. Ohne Liebe ist alles nichts.

„Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Da ist seine Stimme: Christus. Lebendig, der Gekreuzigte. Er durchkreuzt menschliches Planen.

„Du, Saul!“ Direkter geht es nicht. Er ruft ihn bei seinem Namen. Und wenn ich meinen Namen höre, bei meinem Namen gerufen werde, bin ich hellwach.

„Saul, Saul!“ Diese Worte sitzen. Sie sind irritierend-direkt. Das gibt es ja, Worte, die direkt unser Herz erreichen. Ein Liebeswort, ein Brief, ein Bibel-Wort, auch eine Predigt, als wenn der Prediger für mich allein predigt, als wenn er direkt mich meint.

Jesus stellt Saul in Frage. „Was verfolgst du mich?“
Worte, die direkt ins Gewissen zielen. Und sie decken
etwas auf.

Kennen wir solche Worte, die uns ins Gewissen reden:

Tu den ersten Schritt. Höre auf zu hassen, es macht
dich kaputt. Sei barmherzig, wie dein Vater im Himmel
barmherzig ist. Hör damit auf, andere und dich selbst
zu belügen.

Für Paulus hieß es: Saulus hör auf mit Schnauben,
Fesseln und Morden – das ist nicht mein Weg und
auch nicht deiner. Ich brauche dich für einen anderen
Weg – dein Leben braucht eine neue Richtung.

Vor Damaskus – ein Mann fällt vom Pferd.

Lebenswende – und sie wird großartige Folgen haben:

...

Gibt es das noch heute. Ich habe einen Mann in
meinem Studium in Edinburgh kennengelernt. Er
studierte wie ich Theologie – abends ging er nach
„Hause“ ins Zuchthaus – er war Freigänger. Er saß,
weil er als junge Verheirateter seine Frau von den
Klippen gestürzt. Im Gefängnis liest er die Bibel, er

wird bekehrt und bittet darum Theologie zu studieren.
Es wird ihm erlaubt – Er wird Pastor in einer
Gemeinde. Die Geschichte wurde übrigens verfilmt –
mit Lars Eidingen als besagter bekehrter Mörder und
mit Devid Striesow als Beauftragter der Kirche.

Doch wie finden Menschen überhaupt zum Glauben
oder zurück zum Glauben.

Das Institut zur Erforschung von Evangelisation und
Gemeindeentwicklung an der Universität Greifswald
hat in diesem Frühjahr eine Studie zu der Frage
veröffentlicht, wie heute Menschen zum christlichen
Glauben finden oder zurückfinden.

Ergebnis: Meist finden Menschen in der biografischen
Lebensmitte zum Glauben zurück.

Viele sagen: Freunde und Bekannte spielen für mich
bei der (Neu-)Entdeckung des Glaubens eine zentrale
Rolle. Die meisten geben an: Pastorinnen und
Pastoren sind für mich wesentlich.

Auch ehrenamtliche Gemeindeglieder haben eine
wichtige Funktion. Oft sind es mehrere Personen, die
auf verschiedenen Etappen des Glaubensweges
eine Rolle spielen. Glaubenskurse und missionarische

Gottesdienste sind für viele wie eine offene Tür zum Glauben. Bei Saul ist kein Glaubenskurs, kein Pastor, sondern: Der Herr selbst stellt sich Saul vor: „Ich bin Jesus.“

Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Seine Gefährten nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht. Wie es weitergeht? Gott lässt ihm Zeit. Drei Tage. Welche Fragen und Zweifel da wohl in ihm hochkommen... Wohin wird mich mein Weg führen? Was werden meine neuen Ziele sein? Wer wird mit mir gehen?

Gott lässt uns Zeit, damit wir uns über unseren Weg klarwerden. Wenn er große Dinge tut oder vorhat, lässt er uns Zeit ...

Szenische Lesung: Der 2. Teil

Erzähler: Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach:

Jesus: „Hananias!“

Hananias: „Hier bin ich, Herr.“

Jesus: „Steh auf und geh in die Gasse, die da heißt: die gerade Gasse, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus aus Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde.“

Hananias: „Ach Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat. Und er hat von den Hohenpriestern Vollmacht bekommen, alle die in Fesseln zu legen, die deinen Namen anrufen.“

Jesus: „Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“

Erzähler: Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach:

Hananias: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher

erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest.

Erzähler: Da fiel es wie Schuppen von seinen Augen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Jesus Hananias, einen einzelnen Mann aus der Gemeinde. Gott fängt seine großen Sachen immer klein an. Hananias wird der behutsame Seelsorger für Saul.

Saul soll in die christliche Gemeinde hineinflinden.

Saul soll auf seinem neuen Weg selber Prediger werden. Eine erstaunliche kirchliche Karriere.

Er formt sich einen fanatischen Feind in einen maßgeblichen Mitarbeiter. Wir müssen schon sagen:

Jesus kann seine eigenen Leute mit ungeheuerlichen Ideen überraschen.

Das macht's auch spannend in der Kirche.

Jetzt erwartet er, dass seine Gemeinde offen ist für einen Menschen, der ihr vorher empfindlich wehgetan hat. Das ist schon eine Zumutung!

Zieht Euch nicht ängstlich hinter alte Mauern zurück!

Wer kennt schon Gottes nächsten Plan?

Wer weiß, wer da demnächst vor unserer Tür steht?

Ja: Wie erleben eigentlich Neue, Außenstehende unsere Gemeinden? Trauen sie sich zu uns? Kommen wir ihnen entgegen? Werden sie bei uns spüren:

Wir *wollen* Dich in unserer Mitte!? Was heißt das für uns? Sind wir bereit, auch uns selbst zu verändern, wenn Neue da sind? Neue Konfirmanden z.B., die uns möglicherweise fragen wollen:

„Müssen wir Gottesdienst so feiern – oder geht das auch ganz anders?“

Macht eure Türen für frischen Wind weit auf!

Wie weh tun wir Menschen, wenn wir sie draußen stehen lassen?

Wir als Kirche brauchen ein weites Herz für die Menschen, die Gott uns schickt.

Lasst uns wie Hananias sagen: „Herr, hier bin ich!

Herr, hier sind wir!

Hananiah. Zart berührt er Saul. Legt ihm die Hände auf. Er spürt Gottes Liebe.

Als bald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei. Unserem Gott ist alles möglich.

Was wir miterlebt haben, ist eine große Lebenswende. Wie der Auferstandene einen Menschen ruft und dadurch die ganze Weltgeschichte in Bewegung bringt. Saul wird selbst wortmächtiger Prediger. Mit dem Eifer der Liebe zu Gottes Wort bringt er das Evangelium hierher – nach Europa.

1500 Jahre später wird ein deutscher Mönch seinen Römerbrief lesen. Martin Luther.

Die Worte des Paulus werden auch ihm zu einer Lebenswende. „Der Mensch wird vor Gott gerecht ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Die ganze Kirche erlebt durch Luther eine Wendezeit. Und wir? Wir sind evangelische Protestanten. Und Historiker könnten jetzt erzählen, wie mit und nach der Reformation auch Gräfrath verändert wurde.

Menschen, die bis heute diese Gemeinde geprägt

haben – Pastoren, Presbyter/innen. Mitarbeitende, Gemeindemitglieder

Setzen Sie ruhig jetzt Ihren eigenen Namen ein.

Gottes Geschichte mit uns ist irritierend direkt.

„Hier bin ich, Herr.“ Sagt Hananiah.

Christus braucht auch uns – um weiterzusagen von Liebe und Gnade und Barmherzigkeit in der Familie, in der Schule, in der Nachbarschaft, im Büro, in der Stadt, auf dem Land.

Mission: Geht hin! Bringt Gottes Liebe unter die Leute! Er braucht uns zur Seelsorge. Um anderen die Hände aufzulegen, damit sie sehend werden, Gottes Gnade in ihrem Leben entdecken. Zur Diakonie braucht er uns: Helfen. Mit Geld. Mit Rat und Tat.

Dass wir einander zum Segen werden.

Gottes Macht ist heute genau so groß wie damals.

Deshalb glaube ich: Gott hat auch heute mit uns Großes vor.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft...